

Malcolm Edwards

## Kritik an der Kritik:

# Der Verlust Gottes in der schwul-lesbischen Theologie

FÜR VIELE Queer-Theologen ist ein großer Teil der traditionellen Vorstellungen von Gott schlichtweg irrelevant; oder vielmehr nicht *schlichtweg* irrelevant, da dies ihre Schädlichkeit herunterspielen würde. Was hat der traditionelle Gott der Christenheit, so fragten sich viele, mit dem Leben von Schwulen, Lesben und Transsexuellen zu tun? Für viele war die Antwort, den Blick von Gott wegzulenken und sich stattdessen den konkreten Fragen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit auf der Erde zuzuwenden. Queer-Theologie setzte sich daher damit auseinander, wie Schwule und Lesben in der Kirche behandelt werden, mit den einschlägigen Bibelzitatzen gegen Homosexualität, mit dem patriarchalen und heterosexistischen Charakter der Kirche und mit der Möglichkeit der Erlösung durch das Coming-out.

Andere Queer-Theologen hielten sich mehr an den Gott traditioneller Theologie, hinterfragten ihn (denn es ist gewöhnlich ein Götze in männlicher Gestalt) und wollten wissen, was für ein Recht er hat, Gott genannt zu werden und sie stellten sich Gott auf eine neue Weise vor, die zum Hier und Jetzt passt. Sie lenkten ihre Aufmerksamkeit auf den Heterosexismus, der im Zentrum des patriarchalen Christentums steht, in dessen Lehre von Gott, der *Theo*-logie.<sup>1</sup>

Im Zentrum der Queer-Theologie steht das Nachdenken über die Natur Gottes – ob wir damit beginnen, Gott traditionell zu definieren und dann dieses Bild kritisieren, oder ob wir Gott völlig neu definieren, zum Beispiel als »das, was uns unbedingt angeht« (Tillich). Aber gleichgültig, ob wir nun den Gott der traditionellen Theologie kritisieren oder ablehnen, sollten wir verstehen, woran in der Christenheit geglaubt wurde. Denn jemand, der nie Theologie studiert hat, muss damit rechnen, von der Feinheit des christlichen Glaubens überrascht zu werden, wenn er ihn damit vergleicht, was ihm im Religionsunterricht und von der Kanzel herab erzählt wurde. Wir wollen daher zuerst fragen, an welchen Gott

1 Für die alten Theologen im Osten des Römischen Reichs bedeutete *Theologie*, von Gott zu reden ohne den Blick auf die Schöpfung. Das Betrachten von Gottes Verhältnis zur Schöpfung allgemein und insbesondere zur Menschheit wurde als *Ökonomie* bezeichnet.

Christen glauben, bevor wir uns die Kritik von drei der bekanntesten Queer-Theologen, Carter Heyward, Robert Goss und Gary Comstock anschauen. Am Schluss werden wir zurückkehren zum klassischen Theismus und fragen, ob solch ein Gott für Schwule und Lesben wirklich nutzlos ist.

### ***An welchen Gott glauben Christen?***

In der traditionellen christlichen Theologie gibt es zwei Hauptquellen des Gottesglaubens: Vernunft und Offenbarung. Die Offenbarung erzählt über Gott, was wir auf natürliche Weise nicht erkennen könnten. Die christliche Kirche übernahm die Schriften der jüdischen Gemeinschaft und ererbte so einen Gott, der vor allem durch die Geschichte erkannt wurde. Gott war der Gott der Väter und Mütter Israels. Gott war der Gott, der Israel aus der Sklaverei führte, durch die Wüste und in das Gelobte Land. Gott war der Gott, der Mose auf dem Sinai die Gebote gab, der Gott, der die Propheten dazu inspirierte, religiöse und politische Korruption anzuklagen. Und Gott war auch der Gott, der Jesus Christus in die Welt sandte und in ihm auf einzigartige Weise sichtbar war. Wenn wir uns auf die Schrift beziehen, wollen wir die Frage »Wer ist Gott?« mit aller Wahrscheinlichkeit beantworten, indem wir eine Geschichte erzählen.

Vernunft, die zweite Quelle unserer Kenntnis von Gott, bezeichnet das, was wir von Natur aus von Gott wissen, ohne dass es uns erzählt werden muss. Heute beziehen wir uns eher auf die Erfahrung, seit gegenwärtige Theologen, vor allem dank der Bemühungen feministischer Theologinnen, erkannten, dass wir Gott in allen Aspekten unserer Erfahrungen und nicht nur durch unser Wissen kennen. Aber christliche Theologie behält weiterhin vieles, was durch Vernunft gefolgert wurde – genauer gesagt, durch die Formen griechischer Philosophie, die in den ersten Jahrhunderten des Christentums *en vogue* waren. Für die Griechen war Gott oberhalb aller Realität, er repräsentierte die Fülle des Seins, die Vollendung aller möglichen Attribute. Es war wichtig, dass Gott als allmächtig, allwissend, vollkommen gut und, vielleicht am wichtigsten, unveränderlich gesehen wurde. Für das griechische Denken bedeutete Veränderung Unvollkommenheit. Gott musste perfekt sein und durfte sich nicht verändern. Dieses letzte Attribut war die Leidenschaftslosigkeit Gottes.

Wenn wir danach fragen, was Christen von Gott glauben, müssen wir sowohl die Schrift als auch die Philosophie betrachten, um vollständig antworten zu können. Diese beiden Quellen sind aber nicht immer leicht in Einklang zu bringen. Die Geschichten, die von Gott erzählt werden, scheinen manchmal anzudeuten, dass Gott nicht allwissend, allmächtig und gnädig ist, insbesondere auch, dass Gott sich verändern kann. Das Alte Testament spricht von Gott als einem zornigen, leidenschaftlichen, liebenden und einem sich ändernden Gott. Das Neue Testament wiederum erzählt, wie Gott in Jesus Christus Mensch wurde. Wie kann Gott nun unveränderlich sein und gleichzeitig Mensch werden? Viele Queer-Theologen sind davon ausgegangen, dass der Gott der griechischen Philosophie

in Wirklichkeit nicht der Gott der Bibel ist – dass der Gott der Bibel in das Leben der Schöpfung eingebunden ist, wohingegen der Gott der griechischen Philosophie sich einfach unbeteiligt oder sogar apathisch<sup>2</sup> über allem befindet.

### *Schwul-lesbische Gotteskritik*

Eine lesbische Theologin, die viel über eine neue Vision von Gott geschrieben hat, ist die amerikanische episkopalistische Theologin Carter Heyward. Ihr zentrales Anliegen ist, den Gott der heterosexistischen Theologie, den apathischen Gott, der sich um nichts kümmert, durch einen Gott zu ersetzen, der in der Schöpfung präsent ist und nicht nur in Jesus Christus verkörpert ist, sondern auch in allen guten Beziehungen innerhalb der Schöpfung. Sie glaubt, dass der christliche Glaube in seiner traditionellen Gestalt eine »narzisstische Liebesgeschichte zwischen einem einsamen ›Gott‹ und einem einsamen Geschöpf«<sup>3</sup> ist, eine Geschichte von der Beziehung zwischen Gott als dem ganz Anderen und einem Menschen, der isoliert existiert. Als das Christentum sich Gott als einen metaphysischen Punkt vorstellte, der über und gegen die Schöpfung steht, förderte es eine Weltsicht, in der Menschen sich selbst über und gegen andere Menschen, Tiere und die Welt selbst definierten. So üben die Menschen Macht über andere Menschen aus, statt die Macht gemeinsam zu nutzen, um Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Dies ist nicht der Gott, an den Heyward glaubt. »Ich habe kein Interesse, es sei denn ein zorniges, an einem außerweltlichen ›Gott‹, der sich selbst über und gegen menschliche Erfahrungen des Leidens, der Arbeit, des Spieles, der Sexualität, des Zweifels, der Laune, der Fragen, der Körperlichkeit und der materiellen Bedürfnisse setzt.«<sup>4</sup> Und ebenso: »Ich [glaube] an Gott [...], und [daran,] dass dieses Festhalten am Glauben in meiner Erfahrung des Menschseins wurzelt. Ich glaube, dass Gott unsere Macht in Beziehung zueinander, zur ganzen Menschheit und der Schöpfung selbst ist. Gott ist schöpferische Macht, die Macht, die in der Geschichte Gerechtigkeit – die gerechte Beziehung – herstellt.«<sup>5</sup>

Heyward setzt ihre Kritik am Theismus in dem späteren Buch *Touching Our Strength* fort.<sup>6</sup> Obwohl der theologische Liberalismus die griechische Metaphysik

2 Ich spiele auf das griechische Wort *apatheia* an.

3 Carter Heyward, *The Redemption of God*, Lanham, Maryland: University Press of America 1982, S. xvii. Deutsche Ausgabe: *Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung*, Stuttgart: Kreuz Verlag 1982. Das Zitat an dieser Stelle konnte in der (gekürzten) deutschen Ausgabe nicht festgestellt werden; die folgenden Zitate aus diesem Buch werden aber nach der deutschen Ausgabe zitiert.

4 Ebd. S. 54.

5 Ebd. S. 49.

6 Carter Heyward, *Touching Our Strength: The Erotic as Power and the Love of God*, San Francisco: Harper & Row 1989.

oft zurückgewiesen hat, blieb sein Gott, wie sie argumentiert, immer noch apathisch im alltäglichen Sinne des Wortes: Der liberale Gott ist ein Gott, der sich nicht um sein Volk kümmert. Sie kritisiert den bekannten amerikanischen liberalen Theologen Paul Tillich dafür, dass er an einen Gott-über-Gott glaubte, einen Gott, der so weit von den Leiden der Welt entfernt ist, dass er sich einfach nicht um sie kümmert. Gerade diese Gleichgültigkeit ist so gefährlich – wenn Gott als völlig feindlich uns gegenüber gezeichnet würde, wüssten wir wenigstens, woran wir sind. Ein Gott, der über den Trivialitäten dieser Welt logiert, mag zunächst äußerst harmlos scheinen – bis wir bemerken, dass ein Gott, der sich nicht sorgt, den Mächtigen erlaubt, die Unterdrückung der Machtlosen fortzuführen, dass er im Hintergrund bleibt, während die Macht der multinationalen Konzerne das Leben von Millionen Menschen zerstört und unsere Umgebung, von der wir alle abhängig sind. Ein Gott, der sich nicht sorgt, könnte genauso gut auf der Seite der Unterdrücker sein. Der Gott der liberalen Theologen ist schlichtweg irrelevant für Schwule und Lesben, da er ein Gott ist, der sich nicht um Gerechtigkeit kümmert, der blind ist gegenüber den Machtverhältnissen in der Welt.

Heywards Ablehnung des Gottes des klassischen Theismus hatte starken Einfluss auf andere *Queer*-Theologen, für die Apathie zu einem Synonym für den Gott der heterosexistischen Theologie geworden ist. Nach Robert Goss basiert ein großer Teil der traditionellen Theologie auf der Vermutung, dass Sexualität und Spiritualität nichts miteinander zu tun haben. »Die Wiedereinführung von Erotik und Lust in den Diskurs zur Sexualität führt zu einem tief greifenden Wechsel im Diskurs über Gott«,<sup>7</sup> schreibt er. Wenn wir eines Tages die spirituelle Bedeutung unserer Erotik – unsere wechselseitige Liebe und Abhängigkeit – schätzen, werden wir genötigt sein, unser Verständnis der Liebe zwischen Gott und der Schöpfung zu revidieren und damit letztlich unser Verständnis von Gott. Denn wenn Gott ein Liebhaber ist, dann kann Gott nicht perfekt und autark sein, denn lieben heißt, jemanden zu brauchen und fähig zu sein, sowohl von ihm etwas zu bekommen, wie auch ihm etwas zu geben. Daher weist Goss die *apatheia* der »christlichen Konstruktionen von Gott, die von der griechisch-römischen Philosophie beeinflusst sind« zu Gunsten des biblischen Gottes zurück, der »nicht charakterisiert ist durch Apathie, sondern durch die erotische Leidenschaft für die Unterdrückten«.<sup>8</sup> Gott verwandelt die Welt mit seiner erotischen Kraft, Gott ist ein Gott der Solidarität mit den Unterdrückten; vor allem ist Gott nicht ein Gott, der über allem steht.

Gary David Comstock ist ein anderer *Queer*-Theologe, der versucht, das Verständnis von Gott neu zu denken. Er benutzt, was er als »vertraute trinitarische Begriffe – Gott den Schöpfer, Jesus den Retter und den Geist der Gemeinschaft«<sup>9</sup>

7 Robert Goss, *Jesus Acted Up: A Gay and Lesbian Manifesto*, San Francisco: Harper 1993, S. 164.

8 Ebd. S. 167.

9 Gary David Comstock, *Gay Theology without Apology*, Cleveland: The Pilgrim Press 1993, S. 127.

bezeichnet, um ein ursprüngliches und rekonstruierendes Bild Gottes zu zeigen. Comstock schreibt: »Ich verstehe Gott nicht als oberhalb, jenseits oder außerhalb, sondern als unter, zwischen und Teil von uns. Meinen Gott zu beschreiben heißt zu beschreiben, was zwischen uns geschieht, das uns gut macht, uns menschlicher macht, unserem Leben grundsätzlich Bedeutung gibt.«<sup>10</sup> Gott ist insofern Schöpfer, wie wir in unseren Beziehungen als wahrhaft menschliche Personen geschaffen werden. Die so verstandene Schöpfung ist die Selbstverwirklichung innerhalb der Gemeinschaft.

Es gibt viele andere *Queer*-Theologen und -Theologinnen, die hier aufgelistet werden könnten, aber die zentrale Stoßrichtung der *Queer*-Theologie ist nun aufgezeigt: dass für alle, die an den Rändern der Kirche sind, der Gott der Gerechtigkeit, von dem wir in der Schrift lesen, wichtiger ist als der Gott der metaphysischen Spekulation oder sogar der liberale Gott, der Unterdrücker und Unterdrückte gleich behandelt. Über Gott zu reden, muss wieder heißen, über Gerechtigkeit und Liebe zu reden, wenn es nicht ablenkende Spekulation sein soll.

### ***Erneuter Besuch beim klassischen Theismus***

Klassischer Theismus ist der philosophisch fundierte Glaube, dass Gott unveränderlich, allwissend, allmächtig und gut ist. Innerhalb der *Queer*-Theologie wurde dies vernichtend kritisiert. Im Licht der AIDS-Krise waren *Queer*-Theologen genötigt zu fragen, ob die traditionelle Theodizee eine ausreichende Antwort auf das Problem des Bösen darstellt; im Licht des Kampfes der Schwulen, Lesben und Transsexuellen für Gerechtigkeit haben sie gefragt, ob ein Gott, der sich nicht verändert, irgendeine Bedeutung haben kann. Ein Gott, der allwissend, allmächtig und gut ist, würde AIDS sicherlich nicht erlauben, oder ...? Ein moralischer Gott kann sicherlich nicht unveränderlich sein, oder ...?

Diese Probleme sind nicht beschränkt auf die *Queer*-Theologie und es ist wichtig, den weiteren theologischen Kontext zu untersuchen, in dem *Queer*-Theologen arbeiten. Was als klassischer Theismus bezeichnet wird, wird zumeist von *konservativen* Theologen vertreten, die ihre Theologien in einem metaphysischen Sinn für buchstäblich wahr halten. Das heißt, sie beschreiben Gott objektiv. Liberale Theologen dagegen glauben, dass Aussagen über Gott nicht beschreiben, sondern vielmehr ausdrücken, und was sie ausdrücken ist die Erfahrung der Gläubigen. *Queer*-Theologen teilen diese generelle Auffassung, glauben aber, dass es sehr wichtig ist, wessen Erfahrung betrachtet wird: die Erfahrung der Unterdrückten muss immer bevorzugt werden.

Es gibt eine andere wichtige theologische Richtung, bekannt als Post-Liberalismus (und ich möchte sofort zugeben, dass ich mich zu den Post-Liberalen zähle). Post-Liberale halten sich eng an die traditionellen Lehren des christlichen Glaubens, nicht weil sie sie für buchstäblich wahr halten wie die Konservativen, son-

10 Ebd. S. 129.

dern weil sie glauben, dass sie wichtige Regeln für das christliche Reden von Gott beinhalten. Ein postliberaler *Queer*-Christ kann einige Sympathie für Heyward, Comstock und Goss aufbringen. Sie oder er kann die Nachteile vieler Glaubensweisen sehen, lässt sich aber nicht davon überzeugen, dass sie deshalb aufgegeben werden sollten. Es ist vielmehr möglich zu glauben, dass konservative Christen den klassischen Theismus als eine Reihe von Lehrsätzen über einen Mann im Himmel falsch darstellten. Zum Beispiel will man nicht den Glauben aufgeben, dass Gott unveränderlich ist, sondern fragt, was denn die frühen Theologen verständlich machen wollten, als sie dies behaupteten. Was kann man aus den Lehren von Allmächtigkeit, Allwissenheit, Güte und *apatheia* lernen?

Beginnen wir mit Gottes Güte. Ich verstehe darunter, dass das, was ich über Gott sage, immer auch Aussagen über die Mächte des Guten in der Welt sind und nicht darüber, was böse ist. Wenn ich also sage, dass ich Gott vertraue, bedeutet dies nicht, dass ich einer homophoben Kirche zu vertrauen habe.

Wenn ich behaupte, dass Gott allmächtig ist, heißt das nicht, dass es da jemanden gibt, der machen kann, was er will. Ich denke, es gibt nichts, was nicht in Gottes gnädiges Geschick gestellt ist. Dies ist eine Aussage des Glaubens und der Hoffnung: Ich hoffe [...], dass alles gut wird, weil ich darauf vertraue, dass letztlich das Gute mächtiger ist als das Böse. Wenn alle Anzeichen dagegen sprechen, vertraue ich darauf, dass dies nicht immer so bleiben wird, und rufe zu Gott, uns die Kraft zu geben, etwas gegen das Böse zu tun.

Wenn ich behaupte, dass Gott allwissend ist, meine ich, dass Gott äußerst weise ist; dass die Vorsehung keine Fehler macht. Ich hoffe, dass alles gut wird, denn ich vertraue darauf, dass Gottes Güte nicht wie die eines naiven Philantropen ist – gut gemeint, aber unwirksam.

Wenn ich schließlich behaupte, dass Gott sich nicht verändert, sage ich nicht, dass Gott apathisch ist, sondern vielmehr, dass Gott nicht aufhören kann, gut zu sein, und die Güte kann nicht aufhören, allmächtig und allwissend zu sein. Gottes *apatheia* bedeutet nicht, dass Gott nicht lieben kann; es bedeutet, dass Gottes Liebe nicht wie die menschliche Liebe ist – sie kann nicht weggenommen werden. Dies meint nicht, dass menschliche Liebe schlecht ist, sondern dass der Schatten der Unzuverlässigkeit über der menschlichen Liebe schwebt wie über der gesamten menschlichen Existenz (und wenn Sie daran zweifeln, fragen Sie sich doch, warum es Homophobie gibt, wenn nicht wegen des Versagens der menschlichen Liebe). Unveränderlichkeit bedeutet in diesem Zusammenhang nicht die Unfähigkeit zu interagieren, sondern vielmehr Glaube oder Standhaftigkeit in Gottes Handlungen. Gott ist der Fels, der nicht bewegt werden kann.

*Queer-Theologie?*

Die Queer-Theologen, die wir oben diskutiert haben, stimmen weitgehend miteinander überein: der Gott der griechischen Philosophie und der liberalen Gleichgültigkeit muss seinen Abschied nehmen. Er ist nicht Gott. Gott ist vielmehr die Macht-in-Beziehung, die uns die Kraft gibt, nach Gerechtigkeit zu trachten. Aber stimmen sie überein, weil sie alle *Queers* sind, oder weil sie alle vom amerikanischen Liberalismus beeinflusst sind – auch wenn sie ihn letztlich zurückweisen? Sie würden alle Paul Tillich zustimmen, dass der Gott eines Menschen das ist, was ihn unbedingt angeht – was für sie Gerechtigkeit ist. Wenn ihre Zustimmung auf ihrem Liberalismus und nicht auf ihrer Sexualität gründet, ist damit das schwule und lesbische Verständnis von Gott in einer Krise? Wie kann ich traditionelle Theologie so unterschiedlich verstehen, wo ich doch auch schwul bin?

*Queer-Theologie* kann nicht als ein Bündel von Antworten begriffen werden. Es gibt kein schwules oder lesbisches Verständnis von Gott. *Queer-Theologie* ist ein Bündel von Fragen, und jedes Verständnis Gottes, das für Lesben, Schwule und Transsexuelle annehmbar sein soll, muss diese Feuerprobe bestehen. Schwule Theologen müssen fragen, wie Gott AIDS erlauben kann; sie müssen fragen, was Gott der Kirche gegen Homophobie aufträgt. Für *Queers* kann ein bequemer Gott der bürgerlichen Religion niemals annehmbar sein. Aber woran wir stattdessen glauben ist unterschiedlich, abhängig davon ob wir liberal, postliberal oder gar postchristlich sind.

Wenn wir *Queer-Theologie* lesen, fällt am meisten die fehlende Rede von Gott auf – Theologie in ihrer eigentlichen Bedeutung. Carter Heyward glaubt, dass das gut ist: »Lassen Sie sich nicht übertölpeln von Leuten, die ständig von Gott reden. Es ist entscheidender, sich um die Beziehungen untereinander zu kümmern, und es ist verdammt viel ehrlicher.«<sup>11</sup> In der Tat gibt es andere Aufgaben, die dringender erscheinen als die Rede von Gott – wie etwa die Verteidigung einer sicheren Umgebung, in der wir als Schwule offen über Gott sprechen können oder wie das Austauschen unserer Geschichten, so dass wir einen Gemeinschaftssinn als *Queer-Kirche* aufbauen können. Aber wir dürfen Gott nicht völlig ignorieren. Mit Heyward, Comstock und Goss müssen wir erkennen, dass die Rede über Gott auch davon handelt, wie wir zusammenleben. Jeder von uns sollte darüber nachdenken, was uns über Gott gelehrt wurde und fragen, was für Folgen das für unser Leben hat. Wir müssen mit größter Wahrscheinlichkeit »dem Gott unserer Kindheit kündigen«,<sup>12</sup> denn die Geschichten, die uns im Religionsunterricht erzählt wurden, wurden erzählt, weil wir Kinder waren, und es ist an der Zeit, dass wir feste Nahrung zu uns nehmen. Manche mögen der Meinung sein, dass sie das Christentum als solches zurückweisen, wenn sie dem Gott ihrer

11 Carter Heyward, *Our Passion for Justice: Images of Power, Sexuality and Liberation*, New York: The Pilgrim Press 1984, S. 53.

12 Vgl. Robert Williams, *Just As I Am*, New York: Harper Collins 1993, S. 87.

Kindheit kündigen; manche mögen der Meinung sein, dass sie eine neue Theologie innerhalb der allgemeinen christlichen Parameter aufbauen müssen; und manche werden entdecken, dass es innerhalb der weiten christlichen Tradition auch Elemente gibt, die uns in unserer Situation besser ansprechen als die, die sich als »traditionelle« Theologie verkleiden.

*Der Text ist entnommen aus: Elizabeth Stuart (Hg.), Religion is a Queer Thing. A Guide to the Christian Faith for Lesbian, Gay, Bisexual and Transgendered People, (London: Cassell 1997), S. 69–75. Übersetzung: Thomas Sülzle*